

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 Fr — Einrückungsgebühr 1½ Fr. die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigeblasses zu adressiren.

Nr. 5.

Donnerstag den 17. Januar

1856

Tages-Beignisse.

Von der preussischen Gränze. Es scheint doch, als wenn Rußland, welche hohe Sprache es auch führt, vor dem nächsten Feldzuge bangte. Der beste Beweis dafür ist die Befestigung Petersburg. Man muß nämlich in dieser Maßregel mehr als eine bloße Sicherheitsmaßnahme erblicken, wie sie in der ebenfall's anbefohlenen Befestigung von Moskau entgegentritt. Petersburg ist nämlich keineswegs wie Moskau durch seine Entfernung vom Kriegsschauplatz vor einem Angriffe sicher. Es liegt am Meere, ist also den die Meere beherrschenden Britten zugänglich. Man glaube nicht, daß eine starke russische Armee Petersburg decken werde. Wo soll diese herkommen? Wie zahlreich die durch die Druschinen verstärkte Macht der Russen immerhin sein mag, so zahlreich ist sie, besonders nach den bisherigen großen Verlusten, nicht, daß sie die Krim, Nikolajew, Bessarabien, Kurland, Livland, Petersburg, Finnland, Armenien, den Kaukasus mit hinreichenden Armeen decken könnte und, auf allen diesen weit von einander liegenden und doch zu jeder Zeit den Angriffen der Allirten bloßgestellten Punkten genügende Streitkräfte hätte. Ungewiß, wo der nächste Feldzug an der Ostsee eröffnet werden wird, muß Rußland die ganze Küste des finnischen Meerbusens von Ubo bis Mitau besetzen. Dieß kann unmöglich ausreichend geschehen. Wahrscheinlich werden die jetzt gebauten Bombarden Kronstadt ebenso zerstören wie Sebastopol und Sweaborg. Wenn dadurch die russische Ostseeflotte vernichtet und die Vormauer Petersburg zerstört wird, was wird eine englisch-französische Landmacht dann hindern, auch Petersburg einen Besuch abzustatten, welcher bis dahin, wo die nächsten Truppen zu Hülfe eilen, zerstörend genug wirken kann? Ob eine Befestigung des weitausläufigen Petersburg dieß verhindern wird, daran dürfte wohl zu zweifeln sein.

(D. N. 3.)

Aus dem Elsaß. 8 Jan. Die öffentliche Meinung gewöhnt sich bereits wieder an die Fortdauer des Krieges, und zwar in dem ausgedehntesten Maße und mit Ausbietung all der reichen Mittel, welche Frankreich zu Gebote stehen. Schon die nächste Woche findet die neue Militäraushebung statt, welche bekanntlich der Regierung abermals 140,000 Mann zur Verfügung stellt. Die Hilfsquellen der Westmächte sind noch lange nicht so erschöpft, wie man das vielleicht im Norden wähnt, und die französische Nation wenigstens weiß Opfer zu bringen, um durch den Krieg den heiß ersehnten Frieden zu erlangen. Von den am Ende v. I. verabschiedeten Soldaten sind bereits wieder sehr viele unter die Fahnen getreten. Das neue Gesetz für Einstandsmänner beweist sich als sehr praktisch. Der Staat übernimmt jetzt, für den Preis von 2300 Frs, jeden Militärpflichtigen zu erzeu. (Fr. 3.)

China.

Ueber die Zustände in China theilt ein Provinzblatt folgendes aus einem Privatbriefe mit: Der Aufrstand dauert wohl fort, ist aber gegenwärtig auf die Bergdistricte beschränkt. Canton ist jetzt ruhig, nachdem die Rebellen aus der Umgegend verjagt wurden. Es sollen aber nach verlässlichen Berichten in dieser Stadt allein seit dem 17. Februar (Chines. Neujahr) nicht weniger denn 70,000 Leute öffentlich hingerichtet worden seyn. Andere 27,000 fielen in Schanlingsu und wieder 27,000 nach der Einnahme des Forts in Blenheim unter dem Beile des Henkers.

Ich habe selbst die Hinrichtungsplätze besucht, und fand sie schrecklicher als ein Duzend Schlachthäuser. Der Gestank darin grauenhaft, die Wände mit Blut bespritzt, Kleider und Köpfe der Verurtheilten im Haufen aufgethürmt, und der Boden wie gepflastert mit geronnenen Blutkuchen! In vielen Dörfern bei Fort Wlenheim und auch an anderen Punkten hatten sie eigene Häuser für solche errichtet, die, um dem Henker zu entgehen, um sich ein makellofes Andenken und eine Bestattung von Freundes Hand zu sichern, dort ihrem Leben durch Selbstmord ein Ende machen wollen. Und in diesen Häusern sollen sich Hunderte erhängt oder mit Opium vergiftet haben. Auch Weiber, die von den Siegern nichts zu fürchten hatten, aber das Alleinstehen im Leben fürchteten, haben dort den Tod freiwillig gesucht. Braucht man noch andere Schilderungen, um das gräßliche Elend des Landes zu ermessen? Am 9. Novbr. wurde ein Rebellenführer Namens Kam Sin zu Tode gefoltert, indem man ihn in 108 Stücke zerhieb; dieß gilt für die schmachlichste Todesart; in 36 oder 24 Stücke zerhauen zu werden, wird dagegen für bei weitem minder entehrend angesehen. Mit diesem Führer starben 300 seiner Leute, und im Oktober war die Zahl der Hinrichtungen an Einem Tage auf 700 gestiegen. Später freilich war ein siebentägiges Fest, eine Art Allerseelenfeier, um für die Ruhe der Gefallenen zu beten. Das Schrecklichste bei derartigen Executionen ist, wie die Coolies (Lastträger) mit den noch zuckenden Körperteilen der Verurtheilten durch die Straßen laufen, um sie in die bereiteten Gruben zu werfen. Ich zweifle nicht im Geringsten daran, daß die Bevölkerung des Reiches seit Beginn des Aufstandes um 2 Mill. Menschen ärmer geworden ist.

— Ein Canstatter Bürger, dem das Leben im Strafgefängniß zu Hall entleidet war, suchte sich den Tod dadurch zu geben, daß er für drei Kreuzer Schußnägeln verschluckte. Den Tod wird er wohl finden, aber unter unennbaren Qualen, die zur Verzweiflung führen können. Arztlische Hilfe war bis jetzt fruchtlos.

— Ein Handlungshaus in Cannstatt steht mit der französischen Armeeverwaltung in Unterhandlung wegen der Lieferung von 20,000 Paar wollenen Unterbeinkleider.

Philadelphía. Jeden Tag wird hier neuer politischer Unfug zu Tage gefördert, worin Amerika un-

erschöpflich zu sein scheint; hier wieder ein Beispiel des grassesten Unfugs: die Tochter Gottes. In einem sehr schönen Lokal in der Arch St. in Philadelphia läßt sich jetzt ein Mädchen sehen, das sich für die Tochter Gottes ausgibt. Sie sagt, sie sey von ihrem allmächtigen Vater gesandt, die heidnischen Männer zu bekehren und ihrem Geschlecht Erlösung zu bringen, sei wie Christus, ihr Bruder gezeugt und gehe nach vollbrachter Sendung wieder zurück zu ihrem himmlischen Vater, der sie gesandt habe. Sie hat bereits eine Menge fanatischer Mädchen und Frauen als ihre Jünger aufgenommen, die sie in ihrem Wahnsinn gleich einem Gott verehren und alle ihre Befehle streng befolgen. Von Anfang hielt man die Sache für einen Witz, allein, da Jedermann das Lokal besuchen darf, so hat man sich überzeugt, daß der Unfug wirklich existirt und daß die Tochter Gottes ein sehr reizendes aber ganz einfach gekleidetes Mädchen sei.

— Eine Corresp. des Lindauer Tagbl. aus München erzählt: Dem Morde des Zimmergesellen in Starnberg scheint ein grasser Aberglaube als Motiv gedient zu haben. man erfährt nämlich, daß der Mörder Utmann in dem Wahne lebte, wenn er in der heiligen Christnacht das Herz eines Menschen verzehre, er sich dann unsichtbar zu machen vermöge.

Deßhalb schnitt er in der vorhergehenden Nacht seinem Schlaffameraden den Hals ab, und schlachtete ihn ab. Nach der Mordthat entloh er mit dem Herzen und bereitete sich dasselbe in der Christnacht zum Verpeisen. Vorgesert wurde er zur Haft gebracht und sein gräßlicher Aberglaube hat sich an ihm auf das Greifliche als unsinnig erwiesen. Ich theile Ihnen diese Nachricht so mit, wie sie mir in Starnberg erzählt wurde, sie hat viel für sich, da andere Beweggründe zum Morde bis jetzt nicht aufgefunden werden konnten.

Der Grenadier als General Superintendent

Fortsetzung.

Endlich, als das zweite Jahr zu Ende ging, erhielt er plötzlich einen Boten aus dem benachbarten Städtchen mit der Nachricht, daß sein Sohn ihn herzlich grüßen ließe, und ihn heute Abend noch mit der Frau General-Superintendentin besuchen würde. Als die erste Freude über diese unvermuthete und dem alten Manne fast fabelhaft klingende Nachricht vorüber und der Bote hundert Mal aus-

gefragt war, konnte sich zwar Niemand jene Zusammenstellung träumen; indeß das war ja heute die geringste Sorge — Die Frau General-Superintendentin, meinte die alte Mutter, würde ja auch fait werden, und noch lange vor Abend machte sich das ganze Haus, auf welchem sich der Pfarrer selbst anschloß, ihrem Joseph, wie der alte Pastor sich ausdrückte, entgegen zu gehen. Man war eben an den uns schon bekannten Hohlweg angelangt, als eine Kutsche heranzubr, aus welcher sich eine allerliebste weiße Hand streckte und dabei sich die Worte vernahmen ließen: „Ja, ja, lieber Karl, hier war es, dort saß der Wolf.“ In dem Augenblick, als dieser hinausfab, erkannte er seine Eltern. — Ein Freundschaftsentscheidungsgeheimnis seiner Brust, der von der ganzen Familie beantwortet wurde. Der Kutscher mußte halten, der Herr und die Dame sprangen hinaus; noch einmal folgte ein Freundschaftsentscheidungsgeheimnis dem andern und die stummen Umarmungen währten lange, ehe der alte Vater unter lautem Schluchzen ausrufen konnte: nun erzähle, du böser Sohn, der uns so viel Kummer gemacht und kein einziges Mal geschrieben hat.

Carl begann: „Ich konnte, ich durfte nicht schreiben. Mein Hauptman forderte mein Ehrenwort, daß ich Euch in keiner Weise Nachricht von mir ertheilen solle. Hielt ich dies, so versprach er, mich nach drei Jahren frei zu geben.“

„Und hat dich nun schon nach zwei Jahren frei gegeben, der brave Mann!“ versetzte der Vater.

„Ach der nicht, entgegnete Carl, von dem hätte mich nur Einer frei machen können, nämlich der Tod. Dem braven Könige verdanke ich meine Freiheit!“ — „Erzähle, erzähle,“ schrieb nun abermals Alles durcheinander, laß den Wagen zu Hause fahren. „Ja,“ rief der Patron, „dies muß ich erst wissen; wir wollen uns hier sämtlich in den Hohlweg lagern. Kutscher fahre nur zu Hause!“ Alle und selbst die Frau General-Superintendentin, auf welche noch Niemand geachtet hatte, warfen sich also auf einen Divan von Feldtummel und Schaafgarbe nieder und hielten sämtlich ihre Augen nur auf den jungen Mann gerichtet, der sich die Thränen mit den Ärmeln abwischte und darauf also begann: „Wie schlecht es mir ergangen und was ich ausgestanden habe, daß ich meinen lieben Eltern und Geschwistern keine Nachricht geben konnte, noch durfte brauche ich nicht zu erzählen. Meine einzige Zuversicht blieb Gott, denn hätte ich den nicht gehabt, so hätte ich's gemacht wie hundert Andere: ich wäre längst desertirt, oder hätte mich um's Leben gebracht. Aber mein Glaube, der alle Tage an dem schönen Sprüchlein neue Nahrung fand, mit welchem ich Euch in jener Schreckens-Nacht verließ: „wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, hielt mich immer aufrecht in aller Noth.“

Da kam es denn, daß ich als Grenadier gerade

heute vor vierzehn Tagen in Berlin auf dem großen Corridor des königl. Schlosses Posten stand.

Ich dachte, wie gewöhnlich, nach Hause, und als ich verzagen wollte, stimmt ich, in der Meinung, daß die benachbarten Zimmer leer ständen, das schöne Lied von Freylinghausen an, welches ich fast alle Tage zu meinem Troste sang, nämlich: „mein Herz gib dich zufrieden.“ Als ich an den dritten Vers kam:

Kann's doch nicht ewig währen.

Oft hat Gott unsre Jähren

Urpöthlich abgewischt.

Wenns bei uns hieß: Wie lange

Ward mir so angst und bange?

So hat er Leib und Seel' erfrischt.

öffnete sich zu meiner großen Bestürzung plötzlich eine Thüre und der Kopf dieser Dame sah heraus.

„Ach die Frau General-Superintendentin! sagte der alte Pastor, indem er sich verneigte, „ja nun geht mir plötzlich ein Licht auf,“ und zugleich ergoß er sich in eine Fluth von Entschuldigungen, daß er sie in seiner übermäßigen Freude nicht gleich bemerkt habe.

Aber — entgegnete der gerührte Sohn, sich abermals die Augen wischend, erkennst du diese Dame denn nicht wieder, Vater? — Doch der alte Mann, wie seine Frau, hatte das Gesicht längstens vergessen. Nur ein schluchzendes Schwesterchen rief aus: das muß das Fräulein sein, wenn ich nicht irre, von welcher du den Wolf verjagt hast.

Richtig! erwiderte Carl, und zwar gerade in dieser Gegend, wo wir jetzt so freudig zusammen sitzen. Da es aber schon wieder von allen Seiten rief: „weiter, weiter! so fuhr er hastig fort, wie folgt: „Sobald ich das Köpfchen aus der Thüre blicken sah, schwieg ich erschrocken stille. Die Dame jedoch kam bald gütig auf mich zu, maß mich vom Kopf bis zu den Füßen und sagte endlich: ich wollte meinen Ohren nicht trauen, als ich die schöne Stimme hörte. Aber Augen und Ohren zusammen können nimmermehr trügen; der Herr muß der Predigersohn zu H. sein, der mir vor zwei Jahren den Wolf verjagt!“ —

(Fortsetzung folgt.)

Die Stadtgemeinde Winnennden beabsichtigt, die Farrenhaltung am Donnerstag den 17. Jan. Nachmittags 2 Uhr im Wege des Abstreichs aufs Neue zu verpachten, und wird ein Versuch in doppelter Weise gemacht werden wie hoch die Ansprüche bei Haltung von 4 Stük und wie hoch dieselbe bei nur 3 Stük gestellt werden. Auch wäre man nicht abgeneigt die Farrenhaltung an 2 Pächter zu vergeben, je nach dem Anbotte erfolgen.

Die Liebhaber werden hiemit eingeladen den 11 Januar 1856

für den Gemeinderath der Vorstand
Jent.

Anzeigen.

Winnenden Unterzeichneter hat seinen Hausantheil in der Kirchgasse zu vermieten, besteht in Stube, Stuben-Kammer, Nebenstube, Küche, 3 Bühnenkammer, Stall und Keller.

Ferner hat derselbe zu vermieten,

Im Färber Kallenbergischen Hause, den ganzen obern Stock, Stube, Nebenstube, wozu nochmals zwei heizbare Zimmer gegeben werden könnten, Küche, Speise-Kammer, Platz auf der Bühne, einen besondern Schließbaren Keller, es könnte auch Stallung dazu gegeben werden.

Ferner hat derselbe zu vermieten, hinter letzterem Haus, das Färberei-Gebäude, welches sich zu einer Gerberei, oder zu einem Deconomie-Gebäude, oder Magazin eignen würde, Pachtliebhaber können es täglich einsehen, und dürfen sich billiger Pacht-Verträge versichert halten.

Heinrich, G n g e.

Weiler z. Stein. Bis nächsten Dienstag den 22. d. Mts. wird auf hiesiger Markung große Jagd stattfinden, wozu ich alle Jagd-Freunde auf Morgens 8 Uhr vor dem Gasthaus zum Lamm dahier sich einfinden mögen, auch lade Ich auch denselben Nachmittags, alle meine Freunde und Freundin zu Mehl-Suppe und Tanz-Unterhaltung ein. Lammwirth S c h w a b e r e r.

Winnenden.

Geld-Offert.

Auf nächst Lichtmess habe ich einige Hundert Gulden Pflegschafts-Geld gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen.

S ä g e l e.

Winnenden. Der Unterzeichnete hat 150 fl. Pflegschafts-Geld gegen gerichtliche Güter-Versicherung auszuleihen.

S w a r z Knopfmacher.

Winnenden. Der Unterzeichnete beabsichtigt folgende Liegenschaft zu verkaufen oder zu verpachten.

Die zur Meierei gehörigen Wohngebäude samt Garten wie ich's von der Herrschaft gekauft habe; etwa 2 1/2 Brsl. Acker mit einem tragbaren Apfelbaume und mit Dinkel angeblümt auf dem Bürkle. 1 1/4 Morg. mit Dinkel angeblümt im Breitland; 1/2 Morg. 12,2 Rth. Baumwiese im Kesselrein. 9 Morg. Acker im Schwaikheimer Holz, theils mit Klee und breitem Klee angeblümt, zu letzterem Acker führt ein eigener Weg von der Hohreusch-Strasse, wobei bemerkt wird, daß er auch 1/2 und halb Morg. weise getheilt werden kann. 1/2 M. 35, 4 Rth. Weinberg in der Nappenhalde.

Kauf oder Pacht Liebhaber werden heut Abend 5 Uhr zu Bäcker Weigle eingeladen.

Joh. S e i f r i e d.

Winnenden.

Güter-Verkäufe.

Bei allen Verkäufen, wo nichts Anderes bestimmt ist, gelten die Bedingungen, daß 1/2 baar und der Rest gegen 1/4 jährige Aufkündigung zu bezahlen ist.

Jeder Kaufslustige hat einen tüchtigen Bürgen zu der Aufstreichs-Verhandlung mit zu bringen; sonst könnte er in die Gefahr kommen, von der Steigerung zurückgewiesen zu werden.

Verkäufer.	Beschreibung des Guts.	Preis.	Tag des Aufstreichs.	Bemerkungen
Joh. Fried. Kurz, Schneider.	1/2 tel an 1 zweistöckigen Behausung mit Stallung in der Schaafgasse	Anschlag 250 fl.		Strypf. G.-R S i e m e r.
	1/6 M. 21, 8. R. Gras-Baum- und Gemüsegarten in Kappelgärten	Ankauf 105 fl.	16 Febr. 1856	
	2/3 M. 2, 9. R. Acker im langen Gewänd	Ankauf 88 fl.		
	1/6 M. 28, 8. R. Acker im Seizlesbronnen	Ankauf 75 fl.		
	2/3 M. 25, 5. R. Acker auf dem Stöckach	Ankauf 41 fl.		